

Dialog auf Augenhöhe

Serie „Architekten im Ausland“: Ein amerikanischer Traum

In unserer Serie „Architekten im Ausland“ stellen wir in loser Folge Architektinnen und Architekten vor, die in anderen Ländern arbeiten, andere Erfahrungen machen und vielleicht anders an ihren Beruf herangehen.

Der Rheinbacher Architekt Jürgen Welsch arbeitete sowohl in den USA als auch in Deutschland und verknüpft das Beste aus beiden Welten.

Alles fing mit einem Brief an. Jürgen Welsch sah als 15-jähriger Junge eine Fernsehsendung über Architektur in Amerika, die organisch-schrägen Häuser des Architekten Bart Prince wurden vorgestellt. Welsch war Feuer und Flamme. Er schrieb – es waren die 80er Jahre und Email war unbekannt – einen Brief an den renommierten US-Architekten. Der reagierte prompt, schickte dem jungen Deutschen einen dicken Bildband und eine Einladung zu einem Praktikum. Welsch erschien... erst kurz, später dann für länger. „Natürlich habe ich hier erst noch meinen Abschluss gemacht, direkt danach war ich wieder da“, erzählt er.

Von Prince wurde er weitervermittelt an den Architekten und Designer Johnson, der als Professor an einer Privatuni dozierte. Von 1987-93 lernte Welsch dort seinen Beruf und arbeitete im Büro des Mentors mit an dessen Projekten. Heute sind Johnson und Welsch Partner in einer gemeinsamen Planungsgemeinschaft und entwickeln hochwertige Wohnimmobilien, hauptsächlich in Kalifornien. Zu den Objekten gehörten auch Villen für bekannte Größen aus Film und Fernsehen. Doch als Johnson – mittlerweile 76-jährig – dem Deutschen die Übernahme seines Büros anbot, lehnte der ab. „Ich wollte das in den USA Gelernte zurück in meine Heimat bringen,“



**Architekt Jürgen Welsch
in seinem Rheinbacher Büro**

so Welsch, der sich dann 1993 in Rheinbach selbstständig machte, aber seitdem jedes Jahr jeweils ein paar Wochen in dem kalifornischen Büro verbringt. Um zu arbeiten, und den Horizont zu erweitern.

Denn einige amerikanische Ideen würden dem deutschen Markt gut tun, weiß er. „Freiheit und Kreativität, vor allem was Grundrisse angeht“, hätten die Amerikaner den Deutschen voraus, gepaart mit einem gesunden Pragmatismus. „Die große Garage mit direktem Zugang zum Haus ist eine gute Sache, oder die Idee einer Master Suite, also eines Elternschlafzimmers als separater Bereich des Hauses, mit eigenem Bad und Ankleidebereich“, erklärt Jürgen Welsch.

Solche Annehmlichkeiten machen ein Haus erst wirklich komfortabel.



Ein kurzer Einblick in die Architektur von Jürgen Welsch

Was Welsch auch in Amerika gelernt hat, ist vielleicht noch wichtiger:

Der Dialog auf Augenhöhe. Die amerikanische Offenheit ermöglicht Kommunikation ohne oder nur mit geringen Hierarchien. Professor und Praktikant, Bauherr und Bauarbeiter können sich viel besser austauschen und voneinander lernen. „Eine solche Kultur versuche ich, auf Deutschland zu übertragen, das bewirkt oftmals, dass potenzielle Konflikte gar nicht erst entstehen.“

Ein Beispiel: Deutsche Behörden. Bei einem Bauvorhaben geht Welsch so früh wie möglich zu den zuständigen Bauämtern, auch wenn er noch gar keine Entwürfe angefertigt hat. „Einfach um guten Tag zu sagen, zu fragen ob den Ämtern bestimmte Punkte am Herzen liegen.“ So schaffe man eine positive Atmosphäre, die Beamten fühlen sich ernstgenommen und eventuelle spätere Auseinandersetzungen – etwa was Bauvorschriften angeht – werden viel unwahrscheinlicher. Ein amerikanisches Vorgehen für ein deutsches Problem. „In den USA gibt es so ein Korsett aus örtlichen Bauvorschriften viel weniger“, sagt Welsch. Wobei er den deutschen Paragraphendschubel nicht als unüberwindbares Hindernis sieht, sondern als Herausforderung. „Auch hierzulande lässt sich eine kreative Architektur umsetzen, man muss eben mit den Bedingungen arbeiten.“

Was sich von amerikanischen Architekten noch lernen lässt? „Zum Beispiel keine Angst vor Entfernungen zu haben“, sagt er. Damit sind nicht nur persönliche Abstände in der Kommunikation gemeint, sondern auch geographische. So ist Welsch zum Beispiel auch auf den Balearen oder in Südafrika tätig. Auch räumlich entfernte Projekte sind realisierbar, wenn man die tägliche Bauleitung auf andere überträgt. Jürgen Welschs Formel für eine erfolgreiche Abwicklung: „Ein hochwertiger individueller Architektenentwurf in Verbindung mit einer schlüsselfertigen Festpreisgarantie durch einen Generalunternehmer“. Eine Philosophie, die aber nicht nur in der neuen, sondern auch in der alten Welt funktioniert. jf